

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische Reflexionsreste

1. Der Terminus Reflexionsrest wurde von Günther (1976-80) eingeführt und besagt informell, dass gewisse subjektive Konzepte nicht ins Prokrustesbett der 2-wertigen aristotelischen Logik passen, weil diese einfach nur über 1 Subjektswert verfügt. Demzufolge treten Reflexionsreste vor allem dann auf, wenn mehrwertige logische Systeme auf das 2-wertige abgebildet werden. Die Reste der Reflexion müssen dann ausgegliedert werden und fristen in den Märchen und Mythologien der Völker der Welt ihr Schattendasein; diese Mythologien fungieren nach einem Bonmot Günthers als „Obdachlosenasylo der von 2-wertigen Denken ausgegrenzten Denkreste“.

2. In dieser Arbeit wollen wir uns fragen, wie man Reflexionsreste semiotisch interpretieren kann. Nach Toth (2010) gibt es eindeutig bestimmte Formen des semiotischen Selbst und somit auch eindeutig bestimmte semiotische Selbst-Grenzen im Sinn von Grenzen dieses Selbst. Falls nun ein semiotischer Wert, gleich welcher qualitativer (Repräsentationswert) oder quantitativer (Fundamental-, Modalkategorien) Art in diese Selbstgrenzen eindringen kann, können wir nach dem hier präsentierten Vorschlag vom Einbruch eines Reflexionswertes in ein semiotisches Selbst sprechen. Da es sehr viele kombinatorische Möglichkeiten gibt, wollen wir uns hier nur mit einigen Andeutungen begnügen.

Nehmen wir als Beispiel die Selbstgrenze des Qualizeichen (1.1), d.h. die semiotische Grenze des logischen iterierten Du's:

1.1 1.2 **1.3**

2.1 2.2 **2.3**

3.1 3.2 3.3

Hier können

1. 4 dyadische Subzeichen in die Selbstgrenze eindringen: (1.1), (1.2), (2.1), (2.2).

2. 5 dyadische Subzeichenpaare in die Selbstgrenze eindringen: (1.1, 1.2), (1.1, 2.1), (1.1, 2.2); (1.2, 2.1), (1.2, 2.2).

3. 2 Triaden in die Selbstgrenze eindringen: (1.1, 1.2, 2.1), (1.1, 1.2, 2.2).

4. 1 Tetrade in die Selbstgrenze eindringen (1.1, 1.2, 3.1)

Bei der Selbstgrenze des Index (2.2),

1.1 1.2 1.3

2.1 2.2 2.3

3.1 3.2 3.3

d.h. des logischen iterierten Objektes (nach Bense 1975, S. 65 f. eine Unmöglichkeit) fallen Selbstgrenze und Selbst insofern zusammen, als sie beide semiotisch durch das leere Zeichen bzw. die leere semiotische Matrix repräsentiert werden. Hier können also sämtliche 9 Subzeichen und alle dyadischen, triadischen, ..., nonadischen Kombinationen das Vakuum des semiotischen Selbst auffüllen. Der Index erweist sich also als der absolute "Attraktor" für Reflexionsreste. Er fungiert daher in der semiotischen Kosmologie auch als "Kategorienfalle" (Toth 2008, S. 317 ff.) und bewirkt im Rahmen des semiotischen Transit-Modells die Reise ins Licht (Toth 2007 und 2009).

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik.3 Bde. Hamburg 1976-80

Toth, Alfred, In Transit. Klagenfurt 2007

Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008

Toth, Alfred, Der vollständige Umlauf eines Zeichens im Transit-Korridor. In: EJMS 2009 (erscheint)

Toth, Alfred, Kategoriale und nicht-kategoriale Dekomposition. In: EJMS 2010 (erscheint)

18.1.2010